Bochum, den 1. Februar 1896.

Nro. 5. 8. Jahrgang.

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Verbands Organ.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Borgiszeile oder deren Raum 20 Pfg.
bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
„ 13 „ „ 33⅓ „ „
„ 30 „ „ 50 „ „

Redaktion: O. Hue, Essen; Druck und Verlag von J. Brangenberg, Bochum.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

Die neue Zeit.

Wandelnd in der Abendstille
Nach des Tages Müh' und Last,
Ueberkamen mich Gefühle,
Welche mich erdrücken fast.
Sollt auch hier ich Ruh' nicht finden
Fernab von der Welt Getriebe,
Wozu sucht' ich zu ergründen,
Was mir besser fremd doch bliebe?

Wozu schaut ich nach den Fernen,
Frug ich selbst mich: kann ich denn
Daraus für die Zukunft lernen
Und die Gegenwart versteh'n?
Grübelnd all' das überdenkend
Sucht' ich, ob nicht die Entwicklung
— Dabei Acht dem Kleinsten schenkend —
Gibt ein Bild mir der Zerstückelung.

Früh'rer mächtiger Geschlechter,
Die nur die Kultur gehemmt
Und die, roh, als Volksverächter,
Gegen Alles sich gestemmt,
Was der Freiheit Namen führte,
Weil dann ihre Macht zu Ende,
Menschenrecht und Menschenwürde
Endlich einmal Geltung fände!

Und ich fand sie nun gerichtet,
Die getrotzt dem neuen Geist,
Die gestrebt nur und gedichtet,
Jenen zu erdrücken dreist.
— Denn — mit ihrem Fall bewegte
Erst das Volk sich aus den Schranken,
In die man gefangen legte
Lang der Freiheit Lichtgedanken!

Eugen Shaw.

Zur „gesunkenen Förderziffer."

(Ein weiterer Beitrag von H. M.)

Im Leitartikel der Nro. 2 dieser Zeitung wurde an einer Stelle die Erörterung über die gesunkene Förderziffer im preuß. Bergbau in Aussicht gestellt. Der Artikel über die »Senkung der Arbeitsleistung« in Nro. 4 dieser Zeitung hat aber nicht alle Momente besprochen, welche eine Senkung der Förderziffer in der von Effertz angeführten Statistik veranlaßt haben. Gerade darum handelte es sich doch nach den Darlegungen in Nro. 3 dieser Zeitung gegenüber den Behauptungen des Generaldirektors Effertz.

Wenn aus dem Vergleich der Statistiken der einzelnen Jahre ein Schluß gezogen wird auf die Arbeits-Leistung der Bergarbeiter, wie Herr Effertz das thut, es entsteht die Frage: Wie werden, resp. sind die Statistiken angefertigt, d. h. welche Unterlagen haben, resp. hatten die Statistiken? Wir sind nun leider nicht in der Lage, eine hinreichende Controlle zu üben; fraglich erscheint uns z. B. ob während der ganzen Vergleichszeit die Aufsichtsbeamten, vom Betriebsführer abwärts, mit in Rechnung gesetzt sind. — Ist es nur in letzter Zeit geschehen, dann verringert sich schon darum die Leistung um ca. $^1/_{20}$. Daß die Statistiken nicht zu allen Zeiten in gleicher Weise angefertigt werden und zu Vergleichen dienen, namentlich keine Folgerungen aus diesen Vergleichungen gezogen werden können, das zeigt uns neuerdings das Bestreben der kapitalistischen Statistiker, durch Unterscheidung der Bergarbeiter in 1) eigentliche (?) Bergarbeiter und 2) Arbeiter (?) unter Tage, für die erstere Gruppe einen etwaigermaßen anständigen Durchschnittslohn herauszurechnen. Für die Verkleisterung der Wahrheit mag dieses Verfahren nothwendig sein, ist doch trotz der gestiegenen und stetig noch steigenden Kohlenpreise der Lohn der Bergarbeiter gefallen.

Ganz mit Recht hat der Verfasser des Artikels über »Die Senkung der Arbeitsleistung« darauf hingewiesen, daß der früher auf mehreren Zechen betriebene Raubbau die Förderziffer in Bezug auf die Bergarbeiter gesteigert hat und bei der Rückkehr zur geordneten Baumethode der Effekt **nothwendig fallen** mußte. Das ist aber nicht der einzige Umstand, der in dieser Richtung gewirkt.

Ein Unterschied zwischen den alten Gewerkschaften und den neueren Aktiengesellschaften ist unter andern auch der, daß, während die Gewerkschaften mehr auf rationelle Baumethode sahen und weniger auf die Finanzwirthschaft, die Aktiengesellschaft das größte Gewicht auf die Finanzwirthschaft im Grubenhaushalt legen (Einfluß der Börse), aber weniger auf Rationalität des Betriebes. So kam es, daß früher auf mehreren Zechen Raubbau geführt wurde und dem Impuls, der zum Raubbau geführt, folgend, auch **diejenigen Flötze, welche nur eine geringe Ausbeute lieferten, überhaupt nicht abbaute.** Als Typus für die letztere Methode, nämlich dafür, daß man früher nur die ergiebigsten Flötze baute, in den letzten Jahren aber auch die weniger ergiebigen, sog. **kleinen** Flötze abbaut, kann die Zeche »General« in Weitmar bei Bochum dienen. Und wenn man fehlerhafte Baumethoden, bei denen das Zubruchegehn der Flötze eher eintrat, als der größere Theil des Flötzes abgebaut war, als Raubbau betrachtet, so ist auch hierfür die Zeche »General« ein Muster.

Führt man aber zuerst Raubbau, läßt demgemäß die wenig ergiebigen Flötze stecken, und kehrt schließlich zu einer bessern Betriebsart zurück, dann ist klar, daß von der Befolgung eines rationellen Grubenbetriebsplanes nicht die Rede sein kann. Baut man dann **nachträglich**, also außerhalb eines wohldurchdachten und berechneten Grubenbetriebsplanes die weniger ergiebigen Flötze, so hat man einen sog. »**Lappbau**«: mehr **kostspielige Umförderung** als sonst nothwendig war und auch mehr **unproduktive** d. h. **Gesteinsarbeiten** usw. auszuführen, welche den Effekt pro Mann und Schicht noch extra verringern. In diesen rein sachlichen Dingen, in diesen veränderten Betriebsweisen liegt der in früheren Jahren **zu hohe** und in den letzten Jahren vergleichsweise **niedrige rechnerische** Effekt pro Mann und Schicht mit begründet.

Aber noch mehr hat sich auf den Gruben gegen früher geändert, was auch die Leistung änderte. Während die Berge sonst zu Tage gefördert und auf die Halde gestürzt wurden, ist seit mehreren Jahren dazu übergegangen worden, die Berge auf der Halde wieder einzuladen, hereinzufördern und in die ausgehauenen Räume der Pfeiler zu stürzen. Die hierbei beschäftigten Leute figuriren aber mit in den Statistiken und so ist es allerdings kein Wunder, wenn die Förderziffer (nach Effertz'scher Berechnung) sinkt. Sintemalen auf der Zeche Tremonia bei Dortmund tagtäglich ca. 500 Wagen (Förderwagen) Berge in der Grube versetzt werden. (Wenn die Herren Betriebsdirigenten und Generaldirektoren, die die Initiative hierzu gegeben, genau wüßten, welche **Kosten** an Vorrichtungsarbeiten, Reparaturen und Aufbewältigungsarbeiten, welche Gefahren und **Verluste**, Schuftereien und geradezu unmenschliche Quälereien mit dem Bergversatz verknüpft sind, würden sie in vielen Fällen den Bergversatz einstellen.) Und es kommt auch vor, was sogar ziemlich oft der Fall sein soll, daß eben durch den Bergeversatz an den betreffenden Abbaustellen die Leistung der Leute an der Kohlengewinnung zeitweise eingeschränkt wird. Davon ist in den Statistiken natürlich nichts zu sehen.

Zu Gunsten des Bergeversatzes führt man in einzelnen Flötzen sogar besondere Abbauarten ein, die man sonst gar nicht in Frage zog und so zwecks Bergeversatzes nunmehr ein gut Stück unproductive Arbeit drauf gehen läßt, welche die Gesammtleistung verringert.

Soviel ist sicher: Wären wir im Stande die Veränderungen der Betriebsweisen gegen früher, den neu eingeführten Bergversatz und so manches andere (worunter wir auch die von Effertz angeführten Statistiken begreifen —) in ihren Wirkungen genau **zahlenmäßig** zu belegen, dann wäre mit einem leichten Rechenexempel den »Zauberkünstlern« überzeugend nachzuweisen, daß nicht nur die Arbeitsleistung der Bergarbeiter nicht gefallen, namentlich **nicht pro Mann und Schicht**, sondern der Arbeits-Effekt ist **noch etwas gestiegen**; was auch mit der stets fortschreitenden Kunst in der Bearbeitung der Kohle, des Gesteins und der Zimmerung, sowie auch im Sprengen, im natürlichen Zusammenhang steht.

Wenn also Herr Effertz die gesunkenen Förderziffern, die in seinen Statistiken herausgerechnet sind, schlankweg als ein Zeichen von Wenigerleistung der Bergarbeiter auslegt, ohne die veränderten Verhältnisse zu berechnen, dann sind die Statistiken zu Vergleichen und Schlußfolgerungen ungeeignet und seine Berechnungen lediglich fauler Zauber.

Subalternbeamten.

»Humane Behandlung seitens der Beamten« wurde beim Streik im Jahre 1889 von den Bergarbeitern überall laut und eindringlich gefordert. Jedoch so ziemlich vergebens. Jetzt wie sonst ist die Behandlung in den Revieren noch dieselbe. Namentlich im niederschlesischen Becken erschallen fortgesetzt Klagen über inhume Behandlung der Bergarbeiter. Daß man gerade hier, wo während einer 10 Stunden langen Schicht die Leute in den opfervollen Beruf der Bergarbeit schwer schuften, denselben fortwährend eine so unwürdige, nicht selten beschimpfende Behandlung zu bieten wagt, ist charakteristisch für die Niederträchtigkeit des Kapitalismus, in dessen Joch ja die Beamten eingespannt sind.

Alle Beamten der Gruben sind zwar dem Kapital mit seinen Interessen unterworfen, hier beschäftigen uns jedoch nur die Unterbeamten (Subalternbeamten), weil sie es sind, die mit den Bergarbeitern direkt verkehren und gerade ihr Auftreten in erster Linie zu den Klagen über inhumane Behandlung Anlaß giebt. Insbesondere kommen hier die mit ihrer Stellung in der Reihe der Beamten verknüpften Funktionen in Betracht. Sie haben mit den anderen Beamten das gemeinsam, daß sie, nach dem kapitalistischen Prinzip, für das wenigste Geld die größte Leistung aus den Bergarbeitern herauszupressen haben. Das bildet ihren Grundcharakter gegenüber den Bergarbeitern. — Es liegt also, nebenbei gesagt, im System der kapitalistischen Production die inhumane Behandlung der Arbeiter begründet; direct bei den Lohnfragen, indirect bei den andern. — Gehen die Unterbamten nun in dieser ihrer traurigen Aufgabe (das Meiste für das wenigste Geld herauszupressen) zu weit, so daß nothwendig eine Wiederaufbesserung erfolgen muß, dann — ist es der Oberbeamte, der diese verhältnißmäßig angenehme Maßnahme vollzieht, während die Gedingekürzungen, das Strafen usw., also **das Ueble den Unterbeamten** zu besorgen überlassen bleibt. So kommt es denn, daß der Unterbeamte, wegen der mit seiner Stellung in der Reihe der Beamten verknüpften Handlungen dem übelsten Leumund ausgesetzt ist, da mit seiner Person alles Schlimme für die Bergarbeiter einher geht. Und doch handelt er in vielen Fällen nur nach den erhaltenen Anweisungen.

Für jeden menschenfreundlichen Beamten und auch für jeden Beamten, der nur darauf Anspruch macht, recht zu denken und zu handeln, wäre es nun die erste Aufgabe, die in dem capitalistischen System liegende Inhumanität nach Kräften zu mildern. Hierin können die Unterbeamten ganz besonders viel leisten, wenn sie nur wollen. — Wer aber alles gehen läßt, wie es eben geht, bekundet damit, daß ihm das Wohl und Wehe seiner schwer arbeitenden Mitmenschen, deren Reihen er selbst entstammt, gleichgiltig ist, beziehungsweise daß er gegen die in der capitalistischen Productionsweise liegenden Härten und Ungerechtigkeiten nichts einzuwenden hat. Wer aber zu den bestehenden Bedrückungen und Aussaugungen der Bergarbeiter noch mit Beschimpfungen sie bearbeitet, seine Grobheiten und Anmaßungen an den Mann zu bringen sucht, der übt freiwillig — denn hierzu ist er nicht gedungen — die Rolle eines schuftigen Sclaventreibers, nur mit dem Unterschiede, daß er statt der Sclaven zivilisirte, »freie« Arbeiter und Bürger eines Rechtsstaates unter die Peitsche nimmt.

Von der letzteren Sorte Unterbeamten sollen im niederschlesischen Revier eine große Anzahl vorhanden sein. Das ist sehr glaubhaft, denn ein Grubenbeamter von der geringen Qualität eines Unterbeamten hat einen Entwickelungsgang, gleichsam Bildungsgang hinter sich und pflegt außer der Zeit seiner Berufsthätigkeit einen Verkehr, die sehr geeignet sind, Charaktere heranzubilden, die zu allerhand Grobheiten, Anmaßungen und niederschlesischen Flegeleien geneigt sind.

Um Steiger zu werden — um diese handelt es sich hier zumeist — bedarf es in der Regel des Besuches der Bergschule und um zum Besuch der Bergschule zur Vorbildung eines Steigers zugelassen zu werden, bedarf es des Nachweises einer mehrjährigen Thätigkeit auf der Grube. Die Herren Unterbeamten rekrutiren sich also fast ausnahmslos aus Bergarbeiterfamilien. Was sie da an Bildung und guten Umgangsformen sich aneignen, ist sehr wenig. Während des Besuchs der Bergschule müssen sie ebenfalls Bergarbeit verrichten. Diese nimmt die Zeit, die ihnen außer dem Besuche der Bergschule bleibt, ganz fort, so daß ihnen nur der Bergschulunterricht als ihre »höhere« Bildung, die sie vor den Bergarbeitern voraus haben, bleiben kann. Und was lernen sie auf der Bergschule? Ein bischen Fachwissenschaft, und zwar ein bischen wenig. Das ist alles. Doch reicht diese winzige Quantität des Wissens schon hin, viele dieser Leutchen fürchterlich eingebildet zu machen. — Da mit der Absolvirung der Bergschule die Erlangung einer Steigerstelle verbunden ist, so sind sie in ihrer kindlichen Einfältigkeit der Meinung, daß sie mit dem Bergschulunterricht zugleich eine höhere Bildung erlangt hätten, die sie himmelhoch über ihre Kameraden, denen sie bis gestern noch voll und gleichwerthig angehört haben, emporhöbe. — Hieraus erklärt es sich auch, daß sich die »Herren« Unterbeamten zumeist als aufgeblasene hohle Protzen aufführen und lächerlich machen.

Die überaus große Anstrengung, die sich diese später zu Unterbeamten verwendeten Bergschüler, während des Bergschulbesuches zu unterziehen haben (weil neben demselben täglich Bergarbeit verrichtet werden muß), läßt sie mit der Beendigung der Bergschule ihren Bildungsgang als abgeschlossen betrachten. Da ihnen der Bergschulbesuch große Mühe gemacht, so leben sie der Meinung, wirklich etwas davon abgebracht zu haben. Sie verwechseln eben die körperliche Anstrengung mit der geistigen Bildung — darin ist auch der Grund zu suchen, daß sie nie zu dem Bewußtsein kommen, wie so gar wenig sie wissen. »Dummheit und Stolz, wachsen auf einem Holz.«

Nun der Verkehr, den die Unterbeamten pflegen. Die zehn Stunden lange Schicht der niederschlesischen Gruben fesselt auch die Steiger so lange an der Grube und noch etwas länger.

Zeit und Möglichkeit des Verkehrs sind also sehr beschränkt. Dann kommt die durch die langwährende Berufsthätigkeit herbeigeführte Abspannung, die erst recht verhindert, daß die ge-

ringe Zeit, die der Erholung bleibt, zur Ausbildung, womit doch stets eine Anstrengung verknüpft ist, benutzt wird. Der Verkehr der Unterbeamten, wenn man von einem solchen sprechen kann, dient also nur der Erholung. Mit wem verkehrt denn nun der Unterbeamte? Beileibe nicht mit Bergarbeitern! Erstens dünkt er sich dafür viel zu »erhaben« und zweitens ist ein solcher Verkehr von den Besitzern und Vorgesetzten verpönt — im Interesse des Bergwerkscapitals. Bleiben nur die Gleichgestellten und zwar die des speciellen Standes, die Steiger. Der Kastengeist zieht gerade in dieser Beamtenklasse scharfe Grenzen, die nun auch verhindern, daß der Steiger mit seinen Vorgesetzten verkehrt. — Je dümmer die Beamtenschaft, desto schärfer wird in der Regel die Unterscheidung beobachtet.

In denkbar engsten Grenzen spielt sich also der etwaige Verkehr der Steiger ab und der Charakter derselben entbehrt deshalb der Anregung und der Abschleifung. Der Gesichtskreis bleibt eng und klein, die Urtheilskraft kümmerlich und das Urtheil schief. Die Mangelhaftigkeit ihrer Bildung und ihres Wissens tritt ihnen beim Verkehr mit geweckten und erfahrenen Leuten hindernd in den Weg; darum ziehen sie sich gegebenen Falles, um ihrer Einbildung nichts zu vergeben, auf den allerkleinsten Kreis gleichgestellter Berufsgenossen zurück und kommen so auf den — Null-Grad der Umgangsfähigkeit.

Menschlichnatürlich ist nun die Neigung, auf der einen Seite wieder einzubringen, was auf der anderen Seite verloren ging. — Bei stark eingebildeten Leuten ist dieser Hang am schärfsten ausgebildet. Können die Herren Steiger nun den Respekt, die Beachtung und Zugeständnisse, welche sie in ihrer Ueberspanntheit beanspruchen (Ausnahmen bestätigen die Regel) außerhalb des Kreises der ihr unterstellten Bergarbeiter nicht finden, so suchen sie sich bei den ihr Unterstellten zu »entschädigen« und das um so mehr, je höher der leere Dünkel, die Aufgeblasenheit in ihr entwickelt ist. Dabei erkennt man das tiefe Niveau ihrer Bildung. Die gemeinsten Schimpfworte, die wir unmöglich niederschreiben können, werden dann schockweise gebraucht, eine viehische Rohheit wird an den Tag gelegt und mit ausgesuchter Härte werden die Bergarbeiter behandelt. Je weniger ein solcher Beamter zu sagen hat (Steiger haben thatsächlich wenig oder nichts zu sagen), desto mehr spielt er den grimmigen, fühllosen Befehlshaber! Er hat dann eine Doppelnatur: einmal die eines brutalen Flegels, das andere Mal die eines lächerlichen Hohlkopfes.

Ist ein solch unvernünftiger Mensch noch dazu von der erbärmlichen Sucht besessen, mit seinem traurigen Gebahren sich hervorzuthun, so entsteht zwischen ihm und den ihm anvertrauten Arbeitern ein unerträgliches Verhältniß. Disciplin und Betrieb leiden schließlich darunter. Mit Brutalität und den Spott herausfordernder Anmaßung kann niemals Bildung und Wissen ersetzt werden. Diese allein aber erzwingen Achtung und Würdigung. So aber wird auf die Dauer sogar das Gegentheil von dem erreicht, was erreicht werden soll: Empörung statt Unterordnung, Lug und Trug statt Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, Spott und Hohn statt Achtung und Würdigung und auch Minderleistung statt Mehrleistung, womit dann die oberste und »heiligste« Pflicht des Unterbeamten, die Interessen der Besitzer in allen Fällen durchaus zu wahren, unerfüllt bleibt und er sich in der eigenen Stellung selbst gefährdet. Solche Ursachen haben solche Wirkungen!

Möchte durch diese Zeilen auch nur ein einziger Steiger zum Nachdenken über seine Lage und seine Pflichten angeregt werden, so hätten sie ihren Zweck erfüllt.

Das Grubenkapital in Oesterreich.

Wien, 26. Januar.

Das Berginspektorengesetz ist bekanntlich eine sehr schwächliche Leistung des Abgeordnetenhauses, und es wird nothwendig sein, seine genaue Durchführung zu überwachen, wenn daraus den Bergarbeitern überhaupt einiger Nutzen erwachsen soll. Aber so wenig dieses Gesetz bietet, den Grubenbaronen erscheint es als ein Attentat auf ihre uneingeschränkte Befugniß, die Proletarier, von denen sie zu Millionären gemacht werden, ohne jede Rücksicht auf ihr Leben auszunützen. Sie haben eine Petition an das Herrenhaus gerichtet, worin sie bitten, dem im Abgeordnetenhause genehmigten Entwurf die Zustimmung zu versagen.

Seitdem die nordböhmischen Textilindustriellen petitionirten, man möge ihnen doch nicht das Privileg der Nachtarbeit der Frauen rauben, ist wohl kein frecheres Schriftstück auf den Tisch einer parlamentarischen Körperschaft gekommen als diese Petition, die von sämmtlichen Organisationen der österreichischen Grubenbesitzer gezeichnet ist. Die Führung hat der Montanverein, für den Wittgenstein und sein Bacher zeichnen, deren Namen den Lohnsclaven der Prager Eisenindustriegesellschaft bekannt sind; aber der Präsident der Gesellschaft ist Graf Heinrich Larisch Mönnich, in dessen Gruben zu Karwin vor anderthalb Jahren 231 Bergarbeiter den Tod fanden. Graf Larisch nennt sich nicht, und doch hat er zweimal die Schandschrift unterzeichnet, denn auch die unterfertigte »Direktorenkonferenz des Ostrau-Karwiner Revieres« spricht mit in seinem Namen, wenn auch nur der Herr Bergrath J. Mayer zeichnet, der sich gegenwärtig gegen die Beschuldigung zu vertheidigen hat, er habe bei dem letzten Grubenunglück im Hermenegild-Schachte der Nordbahn zunächst an das investirte Kapital und dann erst an das Leben der Arbeiter gedacht.

Daß diese Ausbeutergilde die Einführung von Berginspektoren nicht gern sieht, ist begreiflich, daß sie aber die eiserne Stirne hat, es offen auszusprechen, zeugt von einer seltenen Schamlosigkeit. Auf ihre Argumente braucht man nicht neugierig zu sein, die Blutsauger des Grubenproletariats haben ein getreues Sprachrohr gehabt, den Falkenhayn, und was sie jetzt dem Herrenhause vorerzählen, hat dieser Mensch den Kohlenmillionären zu Nutz und zur »größeren Ehre Gottes« als Minister und als Abgeordneter vertreten. Die Herren sind mit der bisherigen Bergpolizei ganz einverstanden und haben gegen die Vermehrung der Revierbeamten, wodurch das Berginspektorat gehindert werden sollte, nichts einzuwenden. Sie wissen aus Erfahrung, daß ihnen die Leute des Ackerbauministeriums kein Haar krümmen. Das Inspektorengesetz sei aber nur eine Konzession an die »Schlagworte and Agitationen« der »Führer der Massen«, für die die großen Unglücksfälle der letzten Jahre »oft willkommenen (!) Anlaß« geben, für den »vollständigen Umsturz der bestehenden Einrichtungen« zu agitiren. Es gehört die ganze Brutalität dieser Bande dazu, irgendeinen Menschen für fähig zu halten, eine Katastrophe, die hunderten von Arbeitern das Leben kostet, sei ihm »willkommen« aus irgendeinem Grunde, und der Grad der sittlichen Verkommenheit der Herren Petenten zeigt sich schon in diesem einem Satze. Natürlich, diese Herren ziehen aus den gräßlichen Katastrophen ganz andere Schlüsse wie wir. Wir wollen Aufdeckung der Ursachen, strenge Aufsicht, und wenn der Betrieb ohne Gefährdung von Menschenleben unmöglich wäre, Schließung der Gruben; sie wollen und erreichen Vertuschung der Ursachen, Geheimhaltung der Folgen und Fortführung des Betriebes um jeden Preis, auch wenn jedes Prozent Profit eine Hekatombe von Menschenleben kosten sollte.

Daß sie die Berginspektoren und ihre Kontrole der Sicherheitsmaßregeln so sehr fürchten, ist der beste Beweis, wie unbedingt nöthig sie sind, und daß sie die bisherige Bergpolizei so rühmen, zeigt, wie vortrefflich sie es verstanden haben, sich mit ihr abzufinden. Noch mehr fast haben sie aber Angst vor der sozialpolitischen Thätigkeit der Berginspektoren, die auch Beschwerden über Lohn- und Wohnungsfragen der Arbeiter entgegennehmen und prüfen sollen. »Die Arbeiter werden in dem Berginspektor den Heiland sehen, der ihnen kurze Arbeitszeit und hohe Arbeitslöhne bringen soll, und werden enttäuscht sein, wenn sie sehen, daß auch er die nationalökonomischen Gesetze nicht ändern kann . . . Durch die sozialpolitische Wirksamkeit der Berginspektoren wird den Bergarbeitern eine Besserung ihrer sozialen Verhältnisse in Aussicht gestellt, ein Versprechen, wofür das Gesetz auch nicht die geringste Garantie bietet.«

Kann man es zynischer aussprechen, daß diese Nabobs sich ihrer eigenen Härte sicher fühlen, daß sie wissen, daß nichts in der Welt sie veranlassen könne, den Proletariern, mit deren Blut sie ihren Luxus bezahlen, ein menschenwürdigeres Loos zu bereiten? Aber sie können beruhigt sein, die Bergarbeiter wissen, daß die schrankenlose Profitgier ihrer Ausbeuter ein »nationalökonomisches Gesetz« ist; sie sehen auch im Berginspektor nicht einen Heiland, der ihnen Erlösung bringt, sondern nur das Organ des Staates, das dieses mächtige Gesindel zwingt, wenigstens Gesetzesverletzungen zu vermeiden. Die Bergarbeiter wissen, daß die Besserung ihrer Lage, ihre Erlösung nur ein »Heiland« bringen kann, das ist ihre eigene geschulte, besonnene Macht, ihre eigene Organisation.

Die Bergwerksbesitzer sind eine der mächtigsten Ausbeutergruppen in Oesterreich; sie vereinigen den ältesten und nobelsten Erbadel, den Geldadel von gestern, die Rothschilds und den Raubadel von morgen, die Wittgensteins. Und trotz ihrer Macht und ihres Glanzes sind wir neugierig, ob sie einen Wortführer ihrer Schamlosigkeiten im Herrenhause finden werden, obwohl es von ihnen dort wimmelt. Der würdigste Mensch, die Petition zu vertreten, wäre unstreitig Excellenz Heinrich Graf Larisch-Mönnich, erbliches Mitglied des Herrenhauses und Besitzer der Gruben und des Friedhofes von Karwin.

Nachrichten aus der Montan-Industrie.

Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat.

Der vom Vorstande in der am 16. Januar stattgehabten Zechenbesitzerversammlung erstattete Bericht beschäftigte sich in erster Linie mit den Monaten November und Dezember vorigen Jahres, gab im Uebrigen aber auch schon eine vorläufige Uebersicht über die Gesammtergebnisse des Jahres 1895. Die Betheiligungsziffer der Syndikatzechen betrug im November vorigen Jahres 3,263,035, der Absatz 3,150,372 t, die Förderungseinschränkung also 112,663 t oder 3,45 pCt. Der Dezember ergab bei einer Betheiligung von 3,252,523 und bei einem Absatz von 3,183,653 t eine Einschränkung von 68,870 t oder 2,12 pCt., während im Monat Oktober die Einschränkung noch 11,72 pCt. betragen hatte. Die besseren Ergebnisse der beiden Berichtsmonate sind hauptsächlich dem allgemein flotten Absatz zu den Rheinhäfen zu verdanken. Verglichen zu den gleichen Monaten des Jahres 1894, dessen November eine Mehrforderung von 0,34 pCt. und Dezember eine Einschränkung von 0,71 pCt. aufweist, erscheinen die Ergebnisse der Berichtsmonate allerdings nicht besonders günstig; in Wahrheit aber war der Absatz ein wesentlich höherer als 1894, indem sich der arbeitstägliche Versandt in 1895 auf 9966 beziehungsweise 10,089 Doppelwagen stellte gegen 9,439 und 9081 im Jahre 1894, so daß sich pro 1895 für den Arbeitstag im November ein Mehrversandt von 527 Doppelwagen, im Dezember ein solcher von 1007 Doppelwagen ergiebt. Die höhere Förderungseinschränkung in 1895 ist also lediglich eine Folge der so bedeutend gesteigerten Betheiligungsziffer. Diese Steigerung beträgt für November 7,01 pCt. und für Dezember 10,42 pCt. Nach Abzug des Selbstverbrauchs ergab sich für November 1895 ein Versandt von 2,416,715 t, für Dezember von 2,421,411 t, von welchen Mengen im November 91,23 pCt. und im Dezember 91,04 pCt. für Rechnung des Kohlensyndikats versandt wurden. Der Absatz war in den Berichtsmonaten in allen Sorten gut, insbesondere jedoch in Hausbrand- und Kokskohlen; in letzterer Sorte war es Dank der außerordentlichen Anstrengungen der Syndikatzechen möglich, den theilweise sehr stürmischen Ansprüchen der kokskonsumirenden Eisenwerke ziemlich überall zu entsprechen; der zeitweise eingetretene Mangel ist jedoch eine erneute Mahnung an die Werke, sich beim Herannahen mehrerer Feiertage rechtzeitig mit entsprechendem Vorrath zu versehen. Die Gesammtbetheiligungsziffer der Syndikatzechen im Jahre 1895 betrug 38,481,398 t gegen 36,978,603 t in 1894, weist also eine Steigerung um 2,502,795 t oder 6,77 pCt. auf, während der Absatz sich von 34,993,116 t in 1894 nur auf 35,354,842 t in 1895 zu steigern vermochte, also um 361,726 t oder 1,03 pCt. Aus den vorstehenden Zahlen ergiebt sich für das Jahr 1895 eine Einschränkung von 4,126,556 t oder 10,45 pCt. gegen 1,985,487 t oder 5,37 pCt. in 1894. Der Gesammtversandt belief sich auf 26,889,132 t oder 8911 Doppelwagen arbeitstäglich, in 1894 auf 26,692,047 t oder 8861 Doppelwagen arbeitstäglich. Verkokt wurden insgesammt in 1895 6,135,555 t und zu Brikets verarbeitet 747,354 t. Sind auch die Jahresergebnisse als ungünstig zu bezeichnen, so läßt sich aus den bis jetzt aus anderen Bezirken vorliegenden Nachrichten nicht verkennen, daß diese einen verhältnißmäßig größeren Antheil an der Zunahme der Verbrauchs sich zu sichern vermochten, und ein Gleiches dürfte auch wohl bei den dem Syndikat nicht zugehörenden Zechen des Ruhrbezirks der Fall sein, da es all' diesen Conkurrenten bei der bisherigen Betriebsweise des Syndikats leicht möglich war, dasselbe aus einzelnen Lieferungen zu verdrängen. Der Vorstand glaubt jedoch, durch seine neue Verkaufs-Organisation solchen Bestrebungen für die Zukunft erfolgreich entgegentreten zu können. Dieser Geschäftsbericht gab zu Diskussionen keine Veranlassung, ebensowenig der Bericht der Commission zur Verhandlung mit den Zechen Langenbrahm, Roland und Westende bezüglich deren Beitritts zum Syndikat, da der ergebnißlose Verlauf dieser Verhandlungen bereits bekannt war. Die Ernennung der 41 Mitglieder des Beirathes sowie deren Stellvertreter war bereits schriftlich erfolgt; außerdem wurden noch nach dem Bericht der »Rh.-W. Ztg.« in die Commission zur Feststellung der Betheiligungsziffer die Herren Direktoren Hilbck, Welsch, Adriani, Duesberg und Krüger wieder, sowie Herr Direktor Scharpegge neu gewählt.

Internationale Arbeiterbewegung.

Deutschland. Polizeiliche Statistik der deutschen Gewerkschaften. Der Berliner Polizeipräsident hat, wie die »Soziale Praxis« dem eben erschienenen Supplementbande zum Handwörterbuche der Staatswissenschaften entnimmt, seit 10 Jahren fast alljährlich dem Minister des Innern Berichte über die gewerkschaftlichen Organisationen im deutschen Reiche vorgelegt. Diese bisher nicht publizirten Daten hat Oldenberg zur Vervollständigung der von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg aufgestellten Statistiken verwendet und unter Zuhilfenahme schätzungsweiser Ergänzung folgende mittlere Gesammtzahlen der Mitglieder berechnet:

1885/86	85,687
1887/88	95,106
Frühjahr 1869	130,192
» 1890	221,067
Neujahr 1890/91	224,683
» 1891/92	222,463
März 1892	221,907
Neujahr 1892/93	215,817
» 1893/94	221,100
»Letztes Datum«	253,226

Mit der Besserung der industriellen Lage parallel steigt die Anzahl der Gewerkschaftsmitglieder seit Mitte der 80er Jahre langsam (1889 auf 1890 sehr schnell), um dann bis zum Jahre 1893 trotz der wirthschaftlichen Depression nur unbedeutend zu fallen. Von 1893 an steigt die Mitgliederzahl wieder. — Ueber die Filialen, Vermögensbestände, die Zahl und Auflage der Fachblätter giebt der Polizeipräsident folgende Daten:

	Filialen	Vermögen in Mk.	Fachblätter	Auflage
1885/86	2351	456,415	24	55,115
1887/88	2007	398,484	45	82,005
Frühjahr 1889	2226	482,600	34	90,492
» 1890	3305	812,609	45	148,689
» 1891	4078	857,946	55	216,002
» 1892	4468	575,277	64	260,827
» 1893	4543	671,470	60	243,331
» 1894	5198	1,569,046	62	—

Die sehr auffallende Abnahme des Vermögens von 1891 auf 1892 kommt auf Rechnung des großen Buchdruckerstreiks. Besaßen doch die Buchdrucker vor diesem Streik fast ebensoviel Vermögen, wie alle anderen Gewerkschaften zusammen. Nach den Angaben der Polizei entfiel 1885/86 auf jedes Mitglied durchschnittlich ein Vermögen von 4 Mk. 1894 von fast 8 Mk., eine Zahl, die hinter dem Kopf-Vermögen der englischen Trade Unions allerdings noch bedeutend weit zurückbleibt.

— In Aachen ist in der Tuchfabrik von Struch und Guttag ein Streik ausgebrochen. Von den 30 Arbeitern, welche die Firma beschäftigt, sind 24 in den Ausstand eingetreten. Die Weber fordern die Zahlung des ganzen Knüpfgeldes durch die Firma, die bisher nur einen Theil desselben zahlte, ferner eine Verkürzung der 12 Stunden betragenden Arbeitszeit.

— Die allgemeine Lohnbewegung in der Konfektions-Industrie ist am 20. Januar in ganz Deutschland proklamirt worden. Soweit Berichte über die meist sehr stark besuchten Versammlungen vorliegen, legen sie Zeugniß ab von der Einmüthigkeit, mit welcher die vorgeschlagenen, von uns bereits an anderer Stelle mitgetheilten Forderungen von den Versammelten akzeptirt wurden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Berliner Konfektions-Industrie nahmen in sechs außerordentlich gut besuchten öffentlichen Versammlungen endgültig Stellung zu der geplanten Lohnbewegung. Das für wirklich tiefgehende gewerkschaftliche Bewegungen charakteristische Merkmal, die Einigkeit der Massen, trat bei diesen Versammlungen deutlich zu Tage. Damit ist der im Solde des Kapitalismus hantirenden bürgerlichen Journallistik das Argument entzogen, die Bewegung im Konfektionsgewerbe sei künstlich von den Zentralisten gemacht. — Auch in Stettin und Erfurt war der Verlauf der Versamlungen ein sehr guter.

Frankreich. Der französische Finanzminister über die Gewerkschaften. »Die Gewerkschaften, sagte der französische Finanzminister Doumer an die Delegirten der Gewerkschaften und gegenseitigen Hilfsgesellschaften von Nizza u. A., »erschrecken immer noch einige Menschen. Man fürchtet Uebertreibungen, ja selbst Ausschreitungen von ihnen; gewisse Leute scheinen sogar soweit zu gehen, eine Freiheit, die doch nothwendig ist, für gefährlich zu halten. Man vergißt zu sehr, daß der Gebrauch aller Freiheiten eine Erziehung und eine Lehrzeit verlangt, die nicht das Werk eines Tages sind, Irrthümer und Fehler sind im Anfang unvermeidlich, aber sie lassen sich wieder gut machen. Sie sind ein Zeichen der Schwäche. Sie verschwinden in dem Maße, als die Kräfte sich entwickeln. Die Gewaltthätigkeit ist nicht von den Starken zu befürchten; die Starken haben das Gefühl ihrer Verantwortlichkeit; im gleichen Maße, wie sie sich ihrer Rechte bewußt werden, werden sie fähig, ihre Pflichten zu begreifen.« Ungefähr zur gleichen Zeit, wo diese Nachricht in die Presse kam, konnte man auch lesen, daß in Deutschland einer von den wenigen Männern in der Regierung, die den modernen Arbeiterorganisationen gegenüber Verständniß zeigten, Herr v. Rottenburg, seinen Abschied nehmen wird.

— Ein unerwartetes Hinderniß stellt sich der Carmaurer Glaswerkgenossenschaft entgegen in Gestalt der zwischen der Steinkohlengesellschaft von Carmaux und Ressegnier geschlossenen Vereinbarung, wonach erstere verpflichtet sich, jedem anderen im Bereiche der vier umliegenden Departements bestehenden oder zu gründenden Glaswerk höhere Kohlenpreise zu berechnen, als dem Glaswerk von Ressegnier. Auf diese Vereinbarung, die übrigens seit der Gründung des Ressegnierschen Glaswerks datiert, berief sich die Kohlengesellschaft in ihrer Antwort an den mit den Vorbereitungsarbeiten zur Gründung der Genossenschaft betrauten Ingenieur. Die sozialistischen Abgeordneten Jaures und Millerand benachrichtigten nun den Minister der öffentlichen Arbeiten, zu dessen Ressort die konzessionirten Bergwerke, Steingruben 2c. gehören, daß sie ihn beim Wiederzusammentritt des Parlaments anfragen werden, welche Maßnahmen er zu treffen gedenkt, um dem Bergwerksgesetz von 1810 Achtung zu verschaffen.

Niederlande. Die katholische Geistlichkeit und die gewerkschaftliche Organisation. Was die katholische Kirche bezweckt wenn sie daran geht, die Arbeiter zu organisieren, ergiebt sich aus der scheinbar widerspruchsvollen Taktik, welche von den Schwarzröcken in den südlichen, vorwiegend katholischen Provinzen der Niederlande befolgt wird. In Tilburg ist ein »Bund der R. K. Weber« gegründet worden, dem gleich bei der Gründung 400 Arbeiter beitraten. Obgleich diese Arbeiter ordnungsliebend und dazu, laut Erklärung der Priesterschaft, gut katholisch sind, konnte man einige Tage nach der Gründung des Vereins in den Blättern ein Inserat lesen, unterzeichnet von der Tilburgschen Geistlichkeit. Es enthielt eine Mahnung an die Weber sich von dem Bund fernzuhalten und eine nicht mißzuverstehende Bitte an die Herren Fabrikanten, nach erfolgter ernster Mahnung ihrerseits mit Thaten gegen den neuen Verein vorzugehen.

Fast zu gleicher Zeit faßte die Geistlichkeit zu Maastricht den Beschluß, in den verschiedenen Gewerben Fachvereine zu gründen. Wie reimt sich das zusammen? Die Sache ist einfach. In Tilburg sind noch keine guten Arbeiterorganisationen vor-

handen. Die Arbeiterschaft schlief bis jetzt den tiefen Schlaf des Unschuldigen. Dieser ideale Zustand soll bestehen bleiben. Wenn die Arbeiter sich jedoch einmal organisiert haben, so ist die Ruhe auf ewig dahin. Also keine Organisation, nicht einmal unter geistlicher Vormundschaft. In Mastricht jedoch giebt es kräftige Fachvereine, die bis jetzt auf politisch neutralen Standpunkt stehen. Da nimmt sich die Geistlichkeit der Organisation an, da wirft sie, getreu ihrer Losung: »Theile und herrsche«, den Zankapfel in die Arbeitervereine hinein. Offenkundiger kann der Zweck dieser katholischen Arbeiterfreundlichkeit nicht zu Tage treten.

Dänemark. Die gewerkschaftliche Bewegung in Dänemark im Jahre 1895. Zum erstenmal kam im abgelaufenen Jahre in den Versammlungen der Unternehmer, besonders des Verbandes der dänischen Industriellen und Handwerker, der Gedanke zum Ausspruch, daß es nützlich wäre, die Fachvereine anzuerkennen und mit ihnen in freundliche Beziehungen zu treten. Es war dies natürlich nur die Folge der wachsenden Macht der Fachorganisationen, die sich am besten dort zeigte, wo man sich ihnen feindlich gegenüberstellte, wie z. B. bei der Eisenindustrie in Aarhuus und den Maurern und Zimmerleuten in Jütland. Die Maschienenfabrikanten in Aarhuus schlossen am 29. Mai 1895 zirka 300 Mann aus, indem sie von ihnen den Austritt aus den Fachverbänden forderten. Am 22. Juli wurde eine Uebereinkunft geschlossen, nach der die Löhne der Arbeiter erhöht wurden und bestimmt, daß Veränderungen in den Arbeitsverhältnissen nur noch nach Verhandlung mit den Organisationen stattfinden dürften. In Jütland fand am 10. Juli eine Ausschließung von zirka 2400 Mauern und Zimmerleuten statt, ebenfalls in der Absicht, die Arbeiterorganisationen zu vernichten durch Einführung sogenannter »Arbeitszettel«. Am 20. Juli wurde eine Uebereinkunft geschlossen, gemäß der die Mitgliedschaft der Fachorganisation in Zukunft eine gültige Legitimation für die Facharbeiter sein soll. Ferner bewährten sich Fachorganisationen, als die Schneider- und Schuhmachermeister den Lohntarif kündigten, ebenso bei einem Streik im Tapezererfach. Die Anzahl der Fachvereine hat sich bedeutend vermehrt. Die Lohnverhältnisse haben sich gebessert, ohne das größere Streiks nothwendig waren, nur durch den Einfluß der Organisationen. An neuen Organisationen sind gebildet: der Schlachterarbeiterverband und der Verband der Papierfabrikarbeiter. Die bestehenden Organisationen haben bedeutend an Zahl der Mitglieder zugenommen; der jütisch-fünische Arbeiterverband zählt 3700 Mitglieder, der Kopenhagener Arbeiterverband (Erd- und Betonarbeiter) 2000 Mitglieder. Im Frühjahr 1895 gab es im ganzen 24 Fachverbände mit 28,000 Mitgliedern, wozu noch eine große Anzahl Vereine kommen, die nicht dem Verbande angehören. 1894/95 hatten diese Verbände eine Gesammteinnahme von 300,000 Kronen, denen eine Gesammtausgabe von 245,000 Kronen gegenüberstand, wovon 71,000 Kronen für Unterstützungen aufgewendet wurden, 50,000 Kaonen für die Administration, Agitation und die Fachblätter, der Rest von 124,000 Kronen für Streik- oder Boykottunterstützungen.

Rußland. In Warschau haben am 11. Januar die Weber der Gardinenfabrik von Szlenker, Wydzga und Weyer die Arbeit eingestellt. Die Fabrikleitung beabsichtigt, die Plätze der Streikenden durch auswärtige Arbeiter zu besetzen. Sollten auch deutsche Weber Arbeitsangebote dieser Fabrik empfangen, so erwarten die Warschauer Kameraden, daß sie der Pflicht der internationalen Arbeitersolidarität eingedenk sein werden!

England. Hungersnoth. In England, wo die herrschenden Klassen den Muth haben, den Dingen ins Auge zu schauen, werden dem Parlament Ausweise über soziale Uebelstände vorgelegt. Nach dem letzten dieser Ausweise sind in London im Jahre 1894 neununddreißig Personen Hungers oder in Folge Nahrungsmangels gestorben, 1893 waren es 51. Direkt verhungert, so heißt es, sind 1894 nur 2. Der eine Fall kam in dem fashionablen Distrikt Westminster vor und der andere im Arbeiterviertel Southwark. Im Ostende hat seltsamer Weise keine Leichenbeschauersjurie auf den Tod durch Verhungern erkannt. Aber in 14 Fällen erfolgte dort der Tod in Folge von Strapazen und Nahrungsmangel. Von den 14 im Ostende erhielten nur 3 Armenunterstützung, und das auch nur in Form von Arzneien. Im Mittel- und West-London ereigneten sich 9 solcher Fälle in den Arbeitshäusern, einer zehn Stunden nach der Aufnahme der betreffenden Person. Die Mehrzahl der 39 Unglücklichen litt an Hals- und Lungenentzündung, Schwindsucht und Herzkrankheiten. — Dieses Resultat verzeichnet eine annähernd ehrliche und muthige Statistik für London, die Hauptstadt Englands, das bekanntlich das Ideal der kontinentalen Sozialpolitiker ist, und wo nach der Meinung dieser leichtbefriedigten Herren der »soziale Friede« fast hergestellt ist. Anderswo wird der »soziale Friede« hergestellt, indem man solche Daten einfach verschweigt! Das Herz muß sich dem Proletarier zusammenkrampfen, wenn er bedenkt, daß die Kultur und Gesittung, die er durch seiner Hände und seines Geistes Arbeit schafft, nicht im Stande ist, ihn vor dem Hungertode zu schützen, und daß die bürgerliche Gesellschaft, die ihm ihre Reichthümer verdankt, ihn in Noth und Elend verderben läßt, wenn sein einziges, die Arbeitskraft ihn verlassen hat. — Ein halbes Hundert Menschen fällt der Hunger alljährlich in London allein, aber das ist der bürgerlichen Gesellschaft noch kein Grund, zugestehen, daß das Maß ihrer Schuld voll sei.

— **Die Bergarbeiterförderation für Großbritannien** hat auf ihre Konferenz in Birmingham für einstimmig eine Resolution den Achtstundentag angenommen. Delegirter Bailey (Nottingham) sagt in der Debatte, sie wünschen blos, daß die Männer nicht gezwungen werden, länger als acht Stunden in der Grube zu sein. Delegirter Chambers (Leicester) erklärte, daß vor den Mitgliedern des Parlaments aus Leicester fünf für das Achtstundengesetz der gestürzten Regierung seien. Delegirter Woods (Lancashire) versicherte, daß es in Lancashire Bergwerksbesitzer gebe, die den Achtstundentag bewilligen würden, wenn die Bergleute es zuließen. Er ersuchte die Bergarbeiter von Durham und Northumberland, ihre Opposition gegen den Achtstundentag aufzugeben. Als der Vorsitzende Pickardt feststellte, daß in Durham und Northumberland 20,000 Bergleute für den Achtstundentag seien, gab Delegirter Charlton die Anzahl der Arbeiter bei den Grubenmaschinen ab: In Durham und Northumberland sind 600 solche Arbeiter, die unter Tage nicht zehn Stunden, sondern 12 Stunden täglich arbeiten, und zwar sieben Tage in der Woche. Sie seien also für den Achtstundentag. Die Resolution lautete: »Das Exekutivkomitee der Bergarbeiterförderation wird beauftragt, das Bergarbeiter-Achtstundengesetz in der kommenden Session des Parlaments vorwärts zu bringen«.

Amerika. Buffalo. Der Strike der Mitglieder der A. R. U. an der Western N. Y. und Pensylvania-Bahn (Maschinisten), die gegen Maßregelung von Kameraden und für Lohnerhöhung ausständig waren, wurde zu Gunsten der Arbeiter beendet.

— Johnstown. Fünfhundert Bergleute der Taylor und McCoy, der Mitchel und der East End Coal Comp., von Gallitzin sind ausständig, da die Unternehmer eine geforderte Lohnerhöhung von zehn Cents abgeschlagen haben. Inzwischen hat sich die Zahl der Streikenden verdoppelt. Da die Nachfrage stark ist, wird man wahrscheinlich versuchen, einen Kompromiß zu schließen.

— Shamokin. Infolge Bruchs der Schachtkette stürzten vier Bergleute mit dem Fahrstuhl in die Tiefe und alle wurden auf der Stelle getödtet.

Knappschaftliches.

(Eingesandt).

In den Knappschaftsrevieren: Mülheim, Oberhausen, Essen, Recklinghausen, Bochum, Sprockhövel und Witten haben die Knappschaftsältesten sowie die Vertrauensmänner des Verbandes der deutschen Bergleute fleißig Versammlungen abgehalten, in welchen Stellung zum »kommenden neuen Knappschafts-Statut« genommen wurde; insbesondere sind in sämmtlichen Versammlungen die den Knappschaftsmitgliedern so sehr interessirenden, brennenden Fragen: Oberältesten-Institut und Aufrechnung der Reichsrente auf die Knappschaftsrente eingehend behandelt und dazu Stellung genommen worden.

Es kommt das neue Statut! Um uns nun nicht überrumpeln zu lassen, (wir befürchten nämlich, die Statutenkommission wird so spät mit dem Entwurf fertig, daß derselbe den Knappschafts-Aeltesten erst statutgemäß 4 Wochen vor der General-Versammlung zugehen wird), ist es durchaus nothwendig, daß sich die Knappschafts-Aeltesten noch besser ins Zeug legen. **Solches muß von den Knappschafts-Aeltesten der Bezirke Dortmund und Hörde** insbesondere verlangt werden. Bis heute ist uns noch nicht bekannt, daß die Knappschafts-Aeltesten der Bezirke Dortmund und Hörde Versammlungen abgehalten haben. Auch die Vertrauensmänner unseres Verbandes sind zu saumselig. Damit die letzten nicht auf den Lorbeeren des letzten Wahlsieges ganz und gar einschlafen, ersuchen wir den Central-Vorstand unsere Vertrauensmänner von Dortmund und Hörde mal etwas aufzurütteln und hier und da einige Rippenstöße auszutheilen. Gerade der Bezirk Dortmund, der, wie wir nach dem letzten Wahlsiege annehmen müssen, eine gut funktionirende Organisation besitzen muß, sollte doch an die Spitze der Knappschaftsbewegung stehen, wie es in den 70er Jahren bis 1889 und 1890 an die Spitze der Bewegung stand.

Auf, Ihr Mitglieder des Knappschafts-Vereins und unseres Verbandes rüttelt Eure Knappschaftsältesten und die Vertrauensmänner des Verbandes auf; geht dem Central-Vorstand auf die Pelle, damit der die Vertrauensmänner Weisungen ertheilt und, sollte letzteres versagen, dann geht den Vorstand direkt an, damit derselbe eintritt.

Unsere Rechte sollen und müssen besser gewahrt bleiben.

Mehrere auch aufgerechnete Reichs- und Knappschaftsrentner
zugleich Mitglieder
des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Altenessen. Am Sonntag, den 19. Januar fand hier eine gut besuchte Knappschafts-Versammlung statt. Als Redner traten auf der Aelteste Becker, Schröter-Steele, Brangenberg-Bochum. Herr August Brust, der ebenfalls Reformen wollte, blamirte sich in seiner eigenen Heimath ganz gründlich. Mit Unruhe und Gelächter wurden seine Ausführungen entgegengenommen und durch die Annahme einer Resolution Brufts »Reformen« bachab geführt. Ebenfalls wählte man eine Commission zur Regelung der Statutenberathung.

Schiedsgericht der Knappschafts-Berufsgenossenschaft der Sektion 2 Bochum. Die neue Zusammensetzung des Schiedsgerichts ist nach vorgenommenen Ersatzwahl folgende: Vorsitzender Reuß, kgl. Oberbergrath zu Dortmund, 1. Stellvertreter Heyder, kgl. Oberbergrath daselbst. Beisitzer und deren Stellvertreter: a) von der Sektion gewählt: Beisitzer Adriani, Bergwerksdirektor zu Werne bei Langendreer; 1. Stellvertreter Duisberg, Bergassessor a. D. zu Ueckendorf (Landkreis Bochum); 2. Stellvertreter Victor, Bergwerksdirektor zu Wattenscheid. Beisitzer Ruppel, Bergwerksdirektor zu Eickel (Kreis Gelsenkirchen); 1. Stellvertreter Lindenberg, Bergwerksdirektor zu Dortmund, 2. Stellvertreter Windmöller, Bergassessor a. D. zu Hordel (Landkreis Bochum). b) Von den Arbeitervertretern gewählt: Beisitzer Rittenbruch Heinr, Knappschaftsältester zu Gelsenkirchen; 1. Stellvertreter Winzen Matth., Knappschaftsältester zu Bruch bei Recklinghausen; 2. Stellvertreter Kalthoff Heinrich, Knappschaftsältester zu Frohnhausen bei Essen. Beisitzer Bruchhagen, Peter, Knappschaftsältester zu Vogelheim bei Borbeck; 1. Stellvertreter Schlüsener Joh., Knappschaftsältester zu Ueberruhr; 2. Stellvertreter Woermann Heinrich, Knappschaftsältester zu Dortmund.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Ruhrrevier.

Bochum. Wir ersuchen unsere Kameraden von allen in ihrer Nähe stattfindenden Bergarbeiter- und Knappschaftsversammlungen uns sofort Berichte einzusenden. Wenn, wie das jetzt geschieht, erst 8 Tage nach Stattfinden der Versammlungen Berichte einlaufen, dann sind diese zum Theil werthlos. Ebenso bitten wir von allen Vorkommnissen im Arbeitsleben (Unglücke, Feierschichten usw.) uns sofort Mittheilung zu machen. Mehrfach hörten wir Klagen über die dürftig ausgestattete Rubrik: Aus dem Kreise der Kameraden. Jeder Kamerad kann sich aber wohl leicht denken, daß wir nicht Lokalnachrichten aus den Fingern saugen können. Mögen unsere schreibfähigen Kameraden mitarbeiten und alle werden dann befriedigt.

Essen. Daniel Eckardt, der alte Veteran der Bergarbeiterbewegung ist in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar gestorben. In ihm verliert die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets einen ihrer ältesten und talentvollsten Vertreter. Schon anfangs der 70er Jahre wirkte Eckardt hier im Revier für das Zustandekommen einer Organisation. Im Verein mit anderen Kameraden hielt er Agitationsversammlungen auch in auswärtigen Bezirken ab. An der Gründung des Verbandes von 1878 nahm Eckardt ebenfalls thätigen Antheil. Als 1889 der Riesenstreik ausbrach, da war der »alte Eckardt« trotz seines kranken Körpers wieder allezeit voran. Am 11. Mai 1889 leitete er die große Versammlung im Essener Viehof, wo bekanntlich der Anschluß der Essener Kameraden an den Streik erfolgte. Dann war es wieder Daniel Eckardt, der in der Bochumer Schützenhofversammlung am 24. Mai 1889, als ein Theil der Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen, zur allgemeinen Arbeitsaufnahme rieth. Und dies war damals der einzig richtige Standpunkt. Eckardt sah voraus, daß der Beschluß, weiter zu streiken, nicht durchgeführt wurde und daß die Grubenbesitzer an den zersplitterten Bergleuten ihr Müthchen kühlen würden. Die vielen Maßregelungen, die nach der theilweisen Wiederaufnahme der Arbeit folgten, gaben dem alten Praktiker Eckardt Recht. Der »Hansnarr« Weber hatte gut bramabarsiren: Krieg bis aufs Messer! Ihm fehlte die Einsicht des Denkenden und mehr noch, er hoffte auch vielleicht bei dem »Krieg« ordentlich Kriegsbeute zu machen. Wie »Hansnarr« geendet, wie er vom »Ultrarevolutionär« sich zum »frommen Christen« zurückentwickelte, ist allgemein bekannt. Diese Leute aber übten damals einen unheilvollen Einfluß auf die Knappen aus und heute noch sind die Nachwehen zu spüren. Daniel Eckardt war es auch, der am 25. Mai in einem Aufruf seine Essener Kameraden aufforderte, seinen Rath zu folgen, d. h. die Grube wieder zu befahren. Leute, wie unser alter Veteran fehlten in jener bewegten Zeit und es wäre vieles besser geworden, hätte dieser Mangel nicht geherrscht. Es ist auch wohl kein Zufall, daß gerade im Essener Revier, wo Eckardt die Bewegung leitete, keinerlei Tumulte entstanden, so daß nach Essen kein Militär kam. Die Essener Behörde kannte ihre Leute, sie wußte daß sie es in Eckardt und seinen Mitleitern mit besonnenen und erfahrenen Leuten zu thun hatte. Eckardts Verdienst an der Aufrechterhaltung der Ruhe in seinem Revier ist unstreitig. — Als Mensch war der »alte Daniel« ebenso beliebt wie als Arbeiterführer. Wer den Alten kennen gelernt, wird sein Andenken stets in Ehren halten. Eckardt war einer der wenigen Leute, die keine persönliche Feinde haben und dies ist das ehrendste Zeugniß, daß wir den Verstorbenen ausstellen können.

e. **Eickel.** Eine recht gut besuchte Bergarbeiterversammlung tagte am Sonntag, den 26. hier im Lokale des Herrn Hartwig. Hue-Essen referirte unter großem Beifall über die Gefahren die dem Bergmann durch das Kohlensyndikat drohe. Eine **Resolution**, welche die Zustimmung der Versammlung zu den Ausführungen des Referenten ausdrückte, und zugleich zum **Eintritt in den Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter aufforderte**, wurde **einstimmig angenommen**. Nachdem der Knappschaftsälteste des Sprengels im »Verschiedenen« noch die Mitglieder aufgefordert, treu zu der sog. »Opposition« zu halten, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Diese Versammlung hat gezeigt, daß auch hier in Hordel-Eickel der »alte Verband« noch lange nicht »gestorben« ist, sondern recht munter weiter lebt. Dazu Glück Auf!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund. Eine bedeutsame Entscheidung traf unlängst das Landgericht Dortmund. Auf Zeche »Courl« bestand ein Konsumverein, aus dem die Arbeiter ihre Waaren entnahmen. In letzterer Zeit wurden die Beträge hierfür in der Weise vereinnahmt, daß die Arbeiter den Konsumverwalter bevollmächtigten, das Geld von ihrem verdienten Lohne bei der Zeche zu erheben. Dieses Verfahren hat das Gericht als Uebertretung der Gewerbeordnung angesehen und den Direktor der Zeche deshalb verurtheilt. Auf diese Entscheidung stützte sich die Klage eines Bergmanns gegen die Zeche auf Herauszahlung des ihm so zu Unrecht einbehaltenen Beträge in Höhe von 534 Mk. Nachdem der Kläger verunglückt war, führte die Wittwe die Sache weiter. Das Landgericht wies jedoch die Klage ab. Die Beträge hätten dem Kläger allerdings nicht vom Lohne abgehalten werden dürfen, doch sei es seine Sache gewesen, bei der Lohnzahlung dagegen zu protestiren. Indem er das unterlassen und damit nachträglich seine Zustimmung zu dem Verfahren gegeben habe, handle es sich nicht mehr um den verdienten, aber nicht erhobenen Lohn.

Ober- und Niederschlesien.

Waldenburg. Aufruf! Bergarbeiter! Kameraden von Waldenburg! Auf zum Kampf! Am nächsten Sonntag ist die Wahl des Vorstandes in unserem Knappenverein. Wollen wir unsere alten bewährten Vorstandsmitglieder den Abschied nehmen lassen eines Mannes wegen, dessen ganzes Trachten nur darauf hinausgeht, den Verein auf reichstreue Seite zu schwenken? Ist es nicht die höchste Zeit, Männer an die Spitze zu stellen, die mit vollem Eifer streben, das Vergehen, welches auf uns lastet (indem wir uns gegen das wirkliche Ziel eines Bergarbeiter-Vereins vergangen haben), wieder gut zu machen suchen. — Wenn auch Herr Pfeiffer glaubt, er wäre nach Vereinsstatut auf ein Jahr gewählt und könne vor Beendigung des Jahres nicht ausscheiden, so täuscht sich derselbe ganz gewaltig. Wenn der Vorsitzende gegen die Anschauungen der Mitglieder handelt, so kann die Versammlung ohne weiteres denselben absetzen. Herr Pfeiffer möge sich unter den Vereinsmitgliedern umsehen nach dem Anhang, denn er noch besitzt. Daß sich unter seinen Anhängern noch Leute befinden, welche für ihre Arbeit als Hauer 2,50 Mark pro Schicht verdienen, können wir nicht begreifen. Wir rathen den Kameraden, Arbeiterblätter zu lesen, dann werden sie erfahren, welche Ueberschüsse der Kohlenbergbau abwirft und zur Einsicht kommen, daß ihre gefahrvolle Arbeit mehr werth ist; sie werden sich der Harmonieduselei nicht hingeben, sondern bemüht sein, in die Reihen der kämpfenden Kameraden mit einzutreten. Unser Wahlspruch soll sein: Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns.

— Trotzdem die Hermsdorfer Gruben einen Reingewinn von Hunderttausenden im vergangenen Jahre erzielt haben, hört man noch nichts davon, daß die Löhne der Bergarbeiter aufgebessert worden sind.

Fellhammer. Arbeiterrisiko. Am Montag, den 20. Januar, Mittags ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein schwerer Unfall. Ein in Schmiditdorf wohnender Bremser fiel beim Hinunterspringen so unglücklich, daß der ganze Zug über ihn hinwegging und seinen Körper vollständig zermalmte. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Dittmannsdorf. Vor einigen Tagen wurde, so berichtet man, eine große Anzahl armer Spuler und Weber aus der Kasse des Vereins »Arbeitsvermittlung armer Spuler und Weber« mit je zwei Centner Kohlen beschenkt, worüber die armen, schon halb Erfrorenen sehr glücklich sind. Vielleicht wirft es bei andauernder Kälte noch etwas für die Unglücklichen ab. — Die Aermsten, die vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein sich abrackern, verdienen nicht so viel, um im Winter vor der Kälte geschützt zu sein! Wenn für sie nicht einige Centner Kohlen zusammengebettelt werden, müssen sie erfrieren. Ja, wir leben in der besten der Welten!

Wichtige Gerichtsentscheidungen.

Sind Uhren pfändbar? Vor Kurzem hat das Kammergericht diese Frage verneint. Der Gepfändete führte in der Gerichtsverhandlung an, daß er zur Ausübung seines Berufes, zwecks pünktlichen Austritts seiner täglichen Arbeit, die Uhr unter allen Umständen nöthig habe, da er bei jeder Unpünktlichkeit seiner Stellung verlustig gehen würde. Der Gerichtshof erkannte die Ausführungen als berechtigt an, die gepfändete Uhr mußte dem Berufungskläger zurückgegeben werden. Darnach wäre also eine Uhr, wenn der Besitzer sich in einer ähnlichen Lage befindet und nur eine sein eigen nennt, ein unpfändbarer Gegenstand.

Das Gewerbegericht in Dortmund hat in Sachen von Prämiengeldern eine vom Landgericht bestätigte, allgemein wichtige Entscheidung getroffen. Ein Hüttenwerk hatte in seiner Arbeitsordnung eine Bestimmung, nach welcher jeder Arbeiter seinen Lohn in 14tägigen Fristen ausbezahlt erhalten sollte, die Prämiengelder (Kilo- und Tagesprämien) aber erst dann, wenn der Arbeiter bis zum 1. Oktober jedes Jahres noch im Dienste des Hüttenwerkes verblieben sei. Ein Ofenstocher des Werkes war am 9. April 1894, nachdem er fast sieben Wochen für einen fixen Lohn von Mk. 1,70 pro Tag gearbeitet hatte, ausgetreten. Zwei Drittel der verdienten Prämie ist dem Arbeiter ausgezahlt worden, wohingegen ein Drittel einbehalten wurde, was einen Betrag von 196 Mk. ausmacht. Das Gewerbegericht verpflichtete das Hüttenwerk zur Zahlung und zwar aus folgenden Gründen: Die Prämie sei ein Theil des Lohnes, was schon daraus folge, daß der gezahlte Lohn als ein völlig unzureichender zu bezeichnen sei. Zudem verstoße die Bestimmung der Arbeitsordnung gegen die guten Sitten, denn dieselbe spräche der Gesellschaft das Recht zu, einem noch am 30. September austretenden Arbeiter den zu ein Drittel einbehaltenen Lohn für sich zu behalten. Wenn die Arbeitsordnung aber gegen die guten Sitten verstoße, so müsse dieselbe auch nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen als gegen die Gesetze sich verfehlend betrachtet werden. — Auch das Hamburger Gewerbegericht hat vor einiger Zeit in einem ähnlichen Falle die gleiche Entscheidung gefällt.

Von weittragender Bedeutung speziell für die organisirte Arbeiterschaft ist ein Urtheil des Strafsenats des Kammergerichts, welches am 9. Januar gefällt wurde. Es handelte sich um eine Auslegung des § 1 Abs. 1 des Vereinsgesetzes. Gegen diesen und den § 12 des genannten Gesetzes sollte sich der Gastwirth Gabbert dadurch vergangen haben, daß er in seinen Räumen eine Versammlung duldete, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert wurden, ohne daß dieselbe polizeilich angemeldet worden war. Lindeke sollte sich der Uebertretung des gleichen Paragraphen dadurch schuldig gemacht haben, daß er in dieser unangemeldeten Versammlung als Redner fungirte. Die betreffende »Versammlung« vom 20. Mai v. J. war in Wirklichkeit eine jener Zusammenkünfte von Parteigenossen des 6. Wahlkreises, zu denen die betreffenden lediglich der gemeinschaftliche Zweck führte, ihre Wahlvereinsbeiträge zu bezahlen: ein sogenannter »Zahlabend«, verbunden mit zwanglosem geselligen Verkehr. Am fraglichen Abend ließ der Beitragssammler sehr lange auf sich warten und so entschloß Lindeke sich, einen Abschnitt einer Liebknecht'schen Broschüre: »Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen,« vorzulesen. Der Lokal-Inhaber wandte nichts dagegen ein. — Die Angeklagten wurden vom Schöffengericht freigesprochen, vom Landgericht aber verurtheilt. Ihr Vertreter machte in der Revision geltend, daß nach § 1 Abs. 1 des Vereinsgesetzes von allen den Versammlungen bei der Polizeibehörde Anzeige zu machen ist, in welchen »öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen,« daß aber die Zusammenkunft am 20. Mai 1895 nicht von vornherein der Vorlesung aus der fraglichen Broschüre gewidmet gewesen sei. Der Wortlaut der angezogenen Bestimmung lasse als Voraussetzung der Abmeldepflicht erkennen, daß als Zweck der gemeinten Versammlung im Voraus die Erörterung oder Berathung öffentlicher Angelegenheiten bestimmt gewesen sein müsse. Da diese Voraussetzung hier fehle könnten die Angeschuldigten auf keinen Fall bestraft werden. Die Vorlesung hätten sie nicht voraussehen können. Das Kammergericht entschied dahin, daß die Angeklagten von der Anschuldigung der Uebertretung des § 1 des Vereinsgesetzes freizusprechen seien, obwohl es sich um eine politische Versammlung handelte. Durch die Vorlesung sei die vorher nicht politische zu einer politischen Versammlung geworden. Vorher sei die Anmeldung nicht nöthig gewesen, da der vorausbestimmte Zweck der Versammlung sich lediglich auf die Abrechnung und ein geselliges Beisammensein erstreckte, und als dann durch die Vorlesung öffentliche Angelegenheiten erörtert wurden, sei die Anmeldung nicht mehr möglich gewesen. Straffällig hätten sich G. und L. nur gemacht, wenn von vornherein die Absicht bestanden hätte, die Versammlung zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten auszunützen.

Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften.
Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämmtlich durch unsern Verlag bezogen werden).

Die Neue Zeit. Nro. 15. (Stuttgart J. H. W. Dietz.)

Soziale Praxis; Nr. 16. Zeitschrift für Sozialpolitik. Verlag von K. Heymann-Berlin.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 2. Februar finden nachstehende Versammlungen statt:

Bruch. Jeden Monat vom 5. bis 10. werden die Beiträge eingeholt.

Bärendorf. Nachmittags.

Dortmund 1. Nachmittags 3 Uhr, bei Wirth Osthus, Auf dem Berge.

Dortmund 2. In der Wohnung des Kameraden Brüßler.

Dortmund 5. Mittags 12 Uhr, beim Wirth Wemhöhner, Sunderweg.

Eichlinghofen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirths Wagner.

Indem um 4 Uhr die Commissions-Versammlung ist wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.

Fulerum. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Heinr. Hamelsbeck.

Haarzopf. Nachm. 6 Uhr, bei Wirth Heistermann.

Helmstedt. Nachmittags 3 Uhr, beim Herrn Brand, Stadt Hamburg, Auf dem Holzberge.

Menselwitz. Nachm. 3 Uhr in Trabers Restauration.

Mülheim 2. Nachmittags 6 Uhr beim Wirth H. Westheide.

Die Zeitung trägt nunmehr Diedrich Hüppe und nimmt derselbe auch Beiträge und Anmeldungen entgegen.

Ostholz. In der Wohnung des Vertrauensmannes. Außerdem nimmt der Bote Beiträge und Anmeldungen entgegen.

Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Kimmeier, Besprechung der Mitglieder der Zahlstelle Ostholz über Verbandsangelegenheiten. Alle Mann an Bord!

Der Vertrauensmann.

Altwasser. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß **Karl Wippler** als Vertrauensmann für die dortige Zahlstelle ernannt ist. Derselbe ist befugt gegen Einkleben von Quittungsmarken die Beiträge einzukassiren.

Westrich. Einkassirung der Beiträge durch den Vertrauensmann.

Weißstein. Sowohl beim Empfang der Zeitung wie auch vor und nach den jeden Sonntag nach den 15. des Monats stattfindenden Versammlung.

Riemke. Für Hofstede nimmt der Zeitungsbote Paul Gennerezky Beiträge entgegen.

Hengsen. Unser Bote ist der zweite Vertrauensmann Wilhelm Waagemann in Hengsen.

Hochstraß. Der Bote nimmt Beiträge und Abonnementsgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir bitten um pünktliche Bezahlung.

Rothenbach. Die Zahlstelle tagt bei Wirth Barthel.

Vormholz und Durchholz. Unsere Zahlstelle tagt bei Wirth Kroniger.

Meiderich. Der Bote nimmt Beiträge und Abonnementsgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir ersuchen um pünktliche Bezahlung der fälligen Beiträge.

Grumme. Die Beiträge werden, da wir kein Lokal haben, von dem Vertrauensmann beim Zeitungstragen entgegengenommen.

Herne. Jeden Sonntag nach den 5. und 20. jeden Monats, Nachmittags 6 Uhr, bei Wirth Bonim.

Eickel. Der Vertrauensman und Zeitungsbote A. Kaiser ist berechtigt Anmeldungen und Beiträge gegen Quittungsmarken entgegenzunehm

An unsere Vertrauensmänner!

Das neue Knappschafts-Statut kommt!

Wir ersuchen sofort überall öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen zu arrangiren, in welchen Stellung zum kommenden Knappschafts-Statutentwurf genommen wird.

Der Central-Vorstand.

Oeffentliche

Berg- u. Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Helmstedt.

Sonntag, den 2. Februar 1896, Nachmittags 3 Uhr,
im Lokale des Wirth Herrn Herm. Brandt

Tages-Ordnung:

1. Unsere Organisation und ihre Gegner.
2. Verbands-Angelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Waldenburg.

Sonntag, den 2. Februar 1896, Nachmittags 3½ Uhr,
im Saale des Gasthofs »Zur Zufriedenheit«, im Bärengrund, Krs. Waldenburg

Große öffentliche Volks-Versammlung

für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung:

Die augenblickliche politische Lage.

Referent: Genosse Brubns, Breslau, Redakteur der »Wahrheit«.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Der Einberufer.

Consum-Verein „Glück auf" zu Eichlinghofen und Umg.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Sonntag, den 2. Februar 1896, Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Aug. Wagener

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung auf den Geschäfts-Antheil.
2. Vorlage der Jahresrechnung pro 1895 event. Entlastung des Vorstandes.
3. Vertheilung des Reingewinns.
4. Festsetzung betr. der Vergütung des Aufsichtsrath und des Vorstandes.
5. Vereinsangelegenheit.

Zur Beachtung!

Die Jahresrechnung pro 1895 liegt vom Tage der Veröffentlichung im Geschäftslokale zur Einsicht der Genossen auf.

Der Aufsichtsrath
J. A.: Moritz.

Berichtigung.

In der Bilanz vom Consum-Verein »Glückauf« zu Eichlinghofen haben sich 3 Fehler vorgefunden, wie z. B. beim Reingewinn anstatt 79 Pfg. muß es heißen **75** Pfg., freiwillig durch Kündigung anstatt 21 muß es heißen 17 und das Vorstandsmitglied heißt nicht Schneiter sondern **Schneider.**

Gerthe.

In unserem Rechenschaftsbericht den wir in Nr. 4 unserer Zeitung veröffentlicht haben, ist Gerthe mit 28 Mark nicht mit aufgeführt. Dieses zur Berichtigung.

Consumverein „Germania" zu Barop.

Eingetragene Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.

Sonntag, den 9. Februar 1896, Nachmittags 3 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das verflossene Geschäftsjahr.
2. Rückvergütung vom Reingewinn.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrath.
J. A.:
H. Hesse.

Barop, den 26. Januar 1896.

Für nur 5 Mark mit Glocke 50 Pfg. extra, versende gegen Nachnahme meine gut abgestimmten, als die besten anerkannten **Non plus ultra-Concert-Zug-Harmonikas,** 35 Ctm. hoch, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, **40 Stimmen,** 3 Bälgen mit Eckenschonern, 2 Zuhaltern, 75 Nickelbeschlägen und **offener** Nickelklaviatur, des starker **orgelartiger** Musik. **Stimmen fast unzerbrechlich.** Schule umsonst. Verpackung frei, Porto 80 Pfg. **Garantie:** Zurücknahme, wenn meine Instrumente nicht gut ausfallen. Tausende Nachbestellungen.

Herm. Severing, Neuenrade, (Westfalen).

In der Garantie die ich leiste, liegt die beste Bürgschaft für die Lieferung eines guten Instruments, nicht in marktschreierischen Annoncen.

Am Montag, den 24. d. Mts., starb die Ehrfrau unseres Kameraden August Tölle,

Friederike geb. **Benke.**

Sie war eine treue Mitkämpferin unserer gerechten Sache. Möge ihr die Erde leicht sein.

J. A. der Zahlstelle 5, Dortmund.
Der Vertrauensmann.

Revier-Eintheilung 2. *]

Nro. 5. Fulerum, Haarzopf, Heißen. Vertrauensmann: W. F. in Fulerum

Nro. 6. Gruppe 1: Steele, Königssteele, Freisenbruch, Ueberrahr.
Gruppe 2: Rott und Kray. Jos. Schröter in Steele.

Nro. 7. Gruppe 1: Eickel, Holsterhausen, Bickern.
Gruppe 2: Herne, Bruch, Recklinghausen. Fr. Helfer in Bruch.

Nro. 8. Gerthe-Holthausen, Riemke, Harpen, Hiltrop.

*) Ersuchen um schleunige Mittheilung über erfolgte Revier-Eintheilung und der Namen der Obmänner.

Der Verlag der »Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung« empfiehl den Kameraden die Brochüre:

Der Essener Meineidsprozeß

Preis 15 Pfg.

Jeder Kamerad muß dieses Büchlein lesen, wenn er die eigentliche Ursache des berühmten Prozesses kennen lernen will.

Ebenfalls empfehlen wir die Brochüre des Aeltesten und Knappschafts-Vorstandsmitgliedes Peter Meis

Die reichsgesetzliche Invaliditäts- und Alters-Versicherung

und der

Allgemeine Knappschafts-Verein zu Bochum.

Preis 10 Pfg.

Jetzt zur Zeit der Bewegung im Knappschafts-Verein ist es absolut nothwendig, daß jedes Mitglied seine Rechte kennen lernt. Dies kann er vorzüglich durch die Brochüre Meis, deren niedriger Preis, 10 Pfg. jeden die Anschaffung ermöglicht. Zahlreichen Bestellungen sehen wir entgegen.

Die

Buchdruckerei

der

Zeitung der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter
(Jos. Krangenberg)
empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksachen aller Art

Nachruf!

In der Nacht vom 25. zum 26. Januar starb unser altbewährtes und treues Mitglied

Daniel Eckardt.

Als Mitgründer des Bergarbeiter-Verbandes war derselbe bis zur letzten Stunde eines der eifrigsten Mitglieder, sowie ein unentwegter Kämpfer für die gerechten Forderungen der Arbeiter.

Möge ihm die Erde leicht werden!

Bochum, den 26. Januar 1896.

Der Vorstand
des
Verbandes der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter.